

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924**

21.7.1924 (No. 294)

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Bezugspres: halbmöndlich 1.30 Goldmark frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1.20 Goldmark. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Goldpfennig, Sonntags 15 Goldpfennig. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 Goldmark ausschließlich Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheften angenommen.

Chefredakt. G. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Fris Ehrhard; für den Nachrichten: Hans Bosh; für Wirtschaft: Stabtu. Baden: Heinr. Gerhardt; für Feuilleton: H. Weid; für „Pyramide“: Karl Joho; für Inserate: H. Schreiber. sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jäger, Berlin-Lantow, Mozarstr. 27. Telefon: Zentrum 423. Für unentgeltliche Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

# Eine neue Konferenz am 1. August?

### Tagungsort: Paris.

London, 21. Juli. Es verlautet, daß einzelne Sachverständige sich bereits mit deutschen Vertretern in Verbindung gesetzt haben, um in den wichtigsten Fragen den deutschen Standpunkt kennen zu lernen. Dabei soll von deutscher Seite mit aller Bestimmtheit erklärt worden sein, daß die Entsernung der Beamten der Regie aus der Verwaltung und aus dem Personal der Eisenbahn im Westen eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Durchführung des Dawesplanes sei. Um aber die Londoner Konferenz erfolgreich abzuschließen, hat man sich unter den Alliierten verständigt, daß die Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes zurückgestellt werden soll, bis auf einer neuen Konferenz, die auf den 1. August nach Paris einberufen wird, eine Lösung der Sicherheitsfrage gefunden sein wird.

### Meinungsverschiedenheiten über die Einladung Deutschlands.

Paris, 21. Juli. Der Londoner Sonderberichterstatter der Savoyagentur meldet u. a.: Die Frage der Zulassung Deutschlands zu den Londoner Besprechungen ist bisher offiziell noch nicht angeklagt worden, doch wird sie vielleicht schon heute zur Sprache gebracht werden. Auf englischer Seite befürwortet man, das Reich zur Entsendung seiner Delegierten aufzufordern. Die französisch-belgischen Kreise scheinen dagegen jeder Diskussion mit den deutschen Delegierten zu widerstreben. Falls sich die Notwendigkeit herausstellen sollte, zu dem Versailler Vertrage ein Amendement hinzuzufügen, so würde man es in franco-belgischen Kreisen vorziehen, dieses von der Reparationskommission vornehmen zu lassen. Die Reparationskommission würde die deutschen Delegierten vor sich laden, sobald das Reich die zur Durchführung des Sachverständigenberichtes notwendigen gesetzlichen Maßnahmen durchgeführt habe.

Aus englischer und amerikanischer Quelle verlautet jedoch, daß die Engländer wie auch die Amerikaner unbedingt darauf bestehen, daß die Deutschen so schnell wie möglich, wahrscheinlich schon am Dienstag zu der Schlussführung der Konferenz eingeladen werden.

London, 21. Juli. (W.) Wie der Sonderberichterstatter des „Matin“ aus London meldet, treten die Delegierten der Konferenz heute vormittag 10.30 Uhr zu einer inoffiziellen Sitzung zusammen um eine Reihe sehr wichtiger Fragen, wie z. B. wann die deutschen Delegierten nach London berufen werden sollen, zu besprechen. Es sei auch wahrscheinlich, daß die Beschlüsse würden, die Konferenz zu einer Wollistuna für heute nachmittag einzuberufen, in deren Verlauf die Konklusionen der ersten und dritten Kommission, die neue Instruktionen verlanat habe, zu prüfen.

### Die Arbeit der Unterkommissionen.

Paris, 21. Juli. (W.) Ueber die Arbeiten des am Sonntag eingeleiteten Unterausschusses der zweiten Kommission (Freigabe der Pfänder) meldet der Sonderberichterstatter des „Quotidien“, die erste Annuität des Sachverständigenplanes solle nicht mehr mit dem Augenblick beginnen, in dem der Sachverständigenplan zur Ausführung gebracht sei, sondern sobald die deutschen Gesetze verkündet seien. Diese Formel werde für die Alliierten den Vorteil haben, daß sie das Deutschland den gewährte Moratorium um zwei Monate verkürze. Die in den besetzten Gebieten während der Übergangszeit eingegangenen Summen würden an den Generalagenten für die Reparationszahlungen fließen und die Entlastung der Sachlieferungen dienen. Die Engländer hätten, wie erinnerlich, verlangt, daß für die verschiedenen Gruppen der wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes bestimmte Daten festgesetzt würden. Der Unterausschuss werde feststellen, daß die Replo den „ausdrucksweise“ genannten Zeitpunkt endgültig festlegen und empfehlen werde, daß diese Daten so wenig wie möglich hinauszugeschieben würden. In zwei Monaten, so nehme man an, werde alles geregelt sein können. Auf diese Weise käme es zu keinen unerwarteten Schwierigkeiten, und im Oktober würde die deutsche Steuer- und Wirtschaftseinheit

wiederhergestellt. Uebrig bleibe noch die Eisenbahnfrage, die geklärt nicht beraten worden sei und die höchstwahrscheinlich erst am Schluß der Konferenz wieder aufgenommen werde. Man dürfe hoffen, daß dann eine Verständigung sich ziemlich leicht erzielen lassen werde.

### Oberst House über die Londoner Konferenz.

London, 21. Juli. Einem Vertreter der „New York Tribune“ gewährte am gestrigen Sonntag Oberst House eine Unterredung, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß es der gegenwärtigen Londoner Konferenz gelingen möge, eine endgültige Lösung des schwierigen Reparationsproblems zu finden. Diese Lösung sei durch das Wiederaufleben des amerikanischen Interesses für europäische Angelegenheiten in greifbare Nähe gerückt. Die unabweislichen Schwierigkeiten seit dem Waffenstillstand hätten vermieden werden können, wenn die Vereinigten Staaten den Versailler Vertrag ebenfalls ratifiziert hätten und ein amerikanisches Mitglied für die Reparationskommission ernannt worden wäre. Deutschland hätte sich zweifellos entgegenkommender gezeigt und würde auch größere Anstrengungen gemacht haben, die Direktiven auszuführen, wenn in der Reparationskommission ein Amerikaner gewesen hätte.

Sowohl Mac Donald wie Herriot hätten den aufrichtigen Wunsch, endlich einmal Klarheit in das verwickelte Reparationsproblem zu bringen, und das Gutachten der Dawes-Kommission biete ihnen dabei das beste und geistreichste Beispiel. Dabei befände sich der englische Ministerpräsident in der günstigsten Position, da auch die englischen Oppositionsparteien mit Bezug auf das Reparationsproblem dasselbe Ziel haben, wie er es verfolge und ihn in seinem Bestreben aufrichtig unterstützen werden. Herriot habe eine weit schwierigere Aufgabe vor sich, da die Stärke der Poincaristen im Senat es für ihn ungemein schwierig mache, der öffentlichen Meinung klar zu machen, daß die berechtigten Ansprüche Frankreichs immerhin auf dem Boden der Tatsachen geregelt werden müßten.

Die Errichtung der neuen Goldnotenbank werde zweifellos dazu dienen, das Vertrauen der verbündeten Mächte Deutschland gegenüber wesentlich zu stärken. Die deutsche Regierung werde jedoch den gesamten Sachverständigenplan nicht völlig ausführen können, wenn sie nicht die Unterstützung der deutschen öffentlichen Meinung hinter sich haben werde, und er glaube deshalb, daß man aus diesem Grunde dem deutschen Volke ganz bestimmte Daten nennen und die baldige Räumung des Ruhrgebietes für den Fall in Aussicht stellen solle, daß Deutschland diesen Willen zeige und alle Anstrengungen mache, sich seiner Reparationsverpflichtungen ehrenhaft zu entledigen.

Nach Erledigung des Reparationsproblems sei dann noch die Frage der Sicherheit zu erledigen. Oberst House unterstrich dabei den Plan „Asquit“, der den Schlüssel gegenwertiger Kartellpakte unter den Auspizien des Völkerbundes auch für Deutschland vorschlüge. Deutschland müsse unbedingt in den Völkerbund aufgenommen werden. Ebenso müsse es einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten, denn man dürfe nicht leugnen, daß es auch heute noch eine der größten Weltmächte sei. Deutschland werde durch die Aufnahme in den Völkerbund im Zaume gehalten und deshalb besser zur Erfüllung seiner Verpflichtungen angehalten werden. Dies sei eine Sicherheit, die es Frankreich ermöglichen werde, seine großen Ausgaben für Heeresrüstungen abzubauen und seiner Wirtschaft zugute kommen zu lassen. Er sehe der Lösung all dieser Probleme mit dem größten Optimismus entgegen und sei der festen Zuversicht, daß nunmehr eine Einigung zwischen den verbündeten Mächten und Deutschland auf vernünftiger Grundlage zustandekommen werde.

Oberst House wird sich von London aus im August zu keinem alljährlichen Besuch nach Paris begeben und im Herbst nach Amerika zurückkehren.

### Bedenken der Londoner City.

Paris, 21. Juli. Nach dem „New York Herald“ hat man in Londoner Finanzkreisen gestern abend an dem von der ersten Kommission ausgearbeiteten Protokoll über die Verfügungen und die Sanktionen gewisse Anmerkungen gemacht. Man betont nämlich, daß die Interessen der Geldgeber durch die in dem Protokoll enthaltenen Bestimmungen nicht genügend gesichert wären. Es war sogar in gewissen Finanzkreisen die Rede davon, daß eine neue Bestimmung in das Protokoll

aufgenommen werden solle, wonach die Garantien der Geldgeber durch die Ergriffung von Sanktionen nicht gefährdet werden dürften. Der Staat, der zu solchen Sanktionen schreite, habe für den Zinsdienst der Anleihe selbst aufzukommen. Es sei indessen fraglich, ob diese Klausel in das Protokoll aufgenommen werden könne.

### Herriot ist glücklich.

Paris, 21. Juli. (W.) Ministerpräsident Herriot hat dem Sonderberichterstatter des „Quotidien“ folgende Mitteilungen gemacht: Die Arbeiten der Konferenz sind noch lange nicht beendet, wir haben aber schon jetzt ein bedeutendes Ergebnis erzielt. Wir haben besonders delikate politische Probleme gelöst. Das war eine schwierige Aufgabe, und diejenigen meiner Mitarbeiter, die den vorangehenden Konferenzen beigewohnt haben, erklärten einstimmig, noch niemals sei eine interalliierte Verhandlung in einem herzlicheren Geiste geführt worden, niemals habe der gegenseitige Wunsch nach gegenseitiger Verständigung die Diskussion so sehr erleichtert und ihr jede Schärfe genommen. Man habe alle kleinen Streitigkeiten der Eigenliebe beseitigt gestellt. Da wir die Güte Großbritanniens sind, will ich erklären, wie sehr uns die fortgesetzte Sorge und Gerechtigkeit der britischen Delegierten ausfällt. Ich habe die Ueberzeugung, daß sie sich immer mehr von dem moralischen und friedlichen Geist Frankreichs überzeugen lassen. Ich habe auch mit Freude festgestellt, daß die britische Presse für Vertrauen in den endgültigen Erfolg zum Ausdruck bringt. Die öffentliche Meinung erkennt jedenfalls mehr die tiefe Bedeutung des seit dem 5. Mai vollzogenen Beschlusses in der französischen Politik. Sie wissen jetzt, daß ich nach London mit einem neuen Geiste gekommen bin. Darüber bin ich besonders glücklich, denn das Werk, das ich unternommen habe, ist schwierig, und ich werde es nicht fortsetzen können, wenn man meinen guten Willen nach Verständigung und internationaler Zusammenarbeit keinen Glauben schenken würde.

Paris, 21. Juli. Die von der ersten Kommission der Londoner Konferenz einstimmig angenommene Formel betreffend die Verletzungen und Sanktionen wird in Paris günstig beurteilt und von Kreisen, die Herriot nahestehen, auch als Erfolg der französischen Delegation angesehen.

Ueber die Eindrücke der französisch-belgischen Kreise in London hat der belgische Ministerpräsident Theunis zu einem Vertreter des „Intransigeant“ u. a. geäußert: Ich betrachte die Entscheidung der ersten Kommission als einen tatsächlichen Erfolg, und sie läßt von dem Fortgang der Konferenz das Beste erwarten. Wir langen, wie es scheint, am Ziel an, und das Reparationsproblem wird endlich die Lösung erhalten, nach der wir alle schon so lange suchen. Die Entente zwischen den Verbündeten sei von neuem befestigt, Deutschland müsse jetzt Farbe bekennen und nachgeben, wenn es einen endgültigen Zusammenbruch und den Bankrott abwenden wolle. Ohne die Anwendung des Sachverständigenplanes sei es um die Rentenmarkt geschehen. Das wisse man in Berlin und ebenso gut kenne man die Grenzen der Geduld Frankreichs und Belgiens. Theunis bejauferte nicht, daß die Wertpapiere untergebracht werden könnten. Wenn Deutschland sich nur vernünftig zeige, so werde man zu ihm Vertrauen haben. Ueberdies werde die finanzielle Mitwirkung der Amerikaner das ihre dazu beitragen.

### Poincarés Giftspieße.

Paris, 21. Juli. Der Londoner Vertreter des „Echo de Paris“, Pertinax, hat im Verlaufe der letzten Tage durchweg pessimistische Darstellungen von den Verhandlungen der Londoner Konferenz gegeben. Heute verbindet Pertinax mit der Beurteilung der Außenpolitik Herriots eine persönliche Kritik des französischen Ministerpräsidenten. Er behauptet, daß man in englischen Kreisen von der Schwäche und Unbeständigkeit des Charakters Herriots übermüdet sei. Man gebe seine liebenswürdigen Eigenschaften zu, doch bestreite man, daß er, sobald er nach Paris zurückkehrt sei, der Opposition nicht werde widerstehen können. Pertinax will von englischer Seite erfahren haben, daß sich Herriot wiederholt zu den Schwermüdigkeiten äußerte, die ihn bedrückten. Außerdem soll er auf die wachsende Opposition angespielt haben, die sich in der Kammer gegen ihn erhebe, ferner auf die geringe Mehrheit, die sein Kabinett im Senat besitze. In Londoner Kreisen würde man es vorziehen, wenn Herriot widerstandsfähiger und hartnäckiger wäre.

### Erfelenz über das Gutachten.

Elberfeld, 20. Juli. Auf dem Vertretertag der Deutsch-Demokratischen Partei im Wahlkreise Düsseldorf-Dt sprach gestern Reichstagsabgeordneter Erfelenz über die politische Lage und seine Pariser Reise. Nach kurzen Ausführungen über die gegenwärtige Wirtschaftskrise und den Achtsundentag kam der Redner auf die Einbringung der Jollivortlage zu sprechen. Man hätte mit der Vorlage warten sollen, bis die Gewißheit bestand, ob der Sachverständigenbericht durchgeführt wird oder nicht.

Der Redner kam dann ausführlich auf das Sachverständigengutachten zu sprechen. Dringend sei vor der Auffassung zu warnen, daß bei Annahme des Gutachtens in Deutschland Hochkonjunktur herrsche. Vor einer optimistischen Auffassung der Dinge könne nicht genug gewarnt werden. Wenn Deutschland den Bericht durchführt, könne es die Räumung der besetzten Gebiete beanspruchen. Der Bericht äußert sich aber nicht über die Frage der militärischen Räumung. Nach dem Geiste des Sachverständigenberichts ist diese militärische Räumung aber sicher. Die deutsche Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß im Zusammenhang mit der Durchführung der Sachverständigenberichte auch die militärische Räumung des Ruhrgebietes und des sogenannten Sanktionsgebietes (Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort) erfolgen müsse. Redner glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß auch die jegliche französische Regierung diese Räumung will. Sollten die verfassungsändernden Gesetze die erforderliche Mehrheit im Reichstage nicht finden, dann müsse der Reichstag aufgelöst werden. Die Frage sei allerdings, ob die jegliche franz. Regierung die Räumung durchsetzen könne. Die Hinzuziehung Deutschlands zur Konferenz ist noch zu erwarten. Eine Hinzuziehung lediglich zur Unterschrift sei keine Teilnahme Deutschlands. Man verrate kein Geheimnis, wenn man sage, daß Deutschland eine Fehlgang, die nicht die Ruhräumung bringe, nicht eingehen könne und auch von der jeglicher Regierung nicht getragen werden könne.

### Das Urteil im Königsberger Kommunistenprozeß.

Königsberg, 21. Juli. In dem Prozeß Kaiser und Genossen wurde folgendes Urteil gefällt: Delvendahl 7 Jahre Zuchthaus, Kaiser 6 Jahre Zuchthaus, Seipold 5 Jahre Zuchthaus, Baumann 4 Jahre Gefängnis, Raubsch 2 1/2 Jahre Gefängnis, Warwald 2 Jahre Gefängnis, Lorenz (Medlenburg), Politz und Hoffmann je 1 1/2 Jahre Gefängnis, und Raski 2 Monate Gefängnis.

In der Urteilsbegründung heißt es, der Staatsgerichtshof erachtet es als erwiesen, daß spätestens bis September 1923 die kommunistische Partei Deutschlands den Entschluß faßte, nach einem fest ins Auge gefaßten und bis in die Einzelheiten durchgearbeiteten Plan die Ziele der kommunistischen Partei in allernächster Zeit zu verwirklichen. Dieses Ziel war, die gegenwärtige Regierung mit Gewalt zu stürzen und an ihre Stelle eine Arbeiterregierung nach dem Muster der Sowjetrepublik aufzurichten. Zur Verwirklichung dieses Zieles sollten Putschversuche rechtsgerichteter Kreise dienen, an die man bestimmt glaubte. Es ist voll überliefert, daß etwa die Angeklagten oder Mitglieber der kommunistischen Partei sich lediglich darauf beschränkt haben, sich gegen diese Putschversuche zu wehren, es ist vielmehr festgestellt, daß sie darüber hinaus ihrerseits ihre Herrschaft mit Gewalt verwirklichen wollten. Seit September des vorigen Jahres war die K.P.D. illegal und daher seit dieser Zeit eine staatsfeindliche Verbindung, die den Plan hatte, die gegenwärtige Regierung zu stürzen. Jedes einzelne Mitglied der kommunistischen Partei, das sich bewußt war, daß das Ziel der kommunistischen Partei dahin gerichtet war, konnte gewärtig sein, nach Paragraph 7 des Gesetzes zum Schutze der Republik bestraft zu werden. Dieses Ziel der kommunistischen Partei war von der Zentrale proklamiert und nicht nur auf einzelne Teile Deutschlands beschränkt worden. Es ist gerade in den gegenwärtigen Verhandlungen festzustellen, daß dieses Ziel auch in Preußen durch die Angeklagten verwirklicht werden sollte. Andererseits war es oberstes Gesetz, die Provinz Ostpreußen, die abgetrennt und gewissermaßen zur Kolonie geworden ist, mit allen Kräften zu schützen.

### Der Reichswirtschaftsminister über die Schutzollvorlage.

Berlin, 19. Juli. (W.) In einer Unterredung, die der Berliner Vertreter der „Königlichen Zeitung“ mit dem Reichswirtschaftsminister über die neue Gesetzesvorlage über Völle und Umfahnen hatte, wies der Minister darauf hin, daß Deutschland wie kein anderes Land interessiert sei an einer stärksten Verflechtung in der Weltwirtschaft und an einem ungehinderten Austausch der Güter. Das Interesse Deutschlands geht dahin, die gegenwärtige Bewegung nach Autarkie, nach einem abschließenden Schutz der nationalen Arbeit abzuweichen. Gerade auf Grund der Reparationslage haben wir das Recht, unsere Beteiligung am Güterausgleich anzumelden, deshalb wird auch der neue Zolltarif keineswegs hochschützend-diskriminierende Tendenzen aufweisen. Ein Deutschland, das nach dem Kriege noch mehr als vorher auf die Ausfuhr seiner Fertigkeiten, auf die internationale Bewertung seiner Arbeit angewiesen ist, wird sich der Welt gegenüber nicht aus eigenem Willen verschließen dürfen. Die Wiedereinführung der Agrarölle hemmt diese Entwicklung nicht, sie ist vielmehr vom Standpunkt unserer handelspolitischen Lage aus gesehen ein notwendiger Ausgleich hierfür. Die noch bestehenden Einfuhrverbote sind Reste unserer Schutzabsichtungen, womit wir brechen müssen. Die Aufhebung der Einfuhrverbote, soweit dies bisher geschehen ist, war in vielen Fällen ohne Zollserhöhung möglich. Es muß aber berücksichtigt werden, daß in manchen Industriezweigen die Aufhebung der Einfuhrverbote auf völlig veränderte Wirtschaftsverhältnisse trifft. Wenn wir daher Einfuhrverbote aufheben wollen, muß für gewisse Teilgebiete damit eine gewisse Zollserhöhung verbunden werden. Diese Zollserhöhungen sind Maßnahmen von vorübergehender Art.

Schließlich erklärte der Minister, es sei genügend Gewähr gegeben, daß nicht etwa unter einseitigem Interessendruck volkswirtschaftlich schädliche Verordnungen erlassen werden und die Zollfrage in dieser vorübergehenden Zollfestsetzung zu sehr erhöht würden. Andererseits sei durch die Erfahrung als Bedürfnis festgestellt worden, daß namentlich für die nächsten Monate bis zur Vorlage des neuen Zolltarifs die vorübergehende Regelung dieser Zollfragen beweglicher gestaltet werde, besonders im Anschluß an die in Gang befindlichen und bevorstehenden vorläufigen Handelsvertragsverhandlungen.

### Berschiedene Meldungen

#### Disziplinarverfahren gegen Zeigner.

Dresden, 21. Juli. (W.) Nach einem Beschluß des Gesamtministeriums wurde auf Grund des rechtskräftig gewordenen Urteils gegen den früheren Ministerpräsidenten Zeigner dem Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens vor dem Disziplinargericht gegen Zeigner stattgegeben. Mit der Ausübung der staatsanwaltschaftlichen Funktion wurde Ministerialrat Dr. Raschenbach vom Justizministerium beauftragt. Ferner beschloß das Gesamtministerium, daß den früheren Ministern Wittcher, Seckert und Zeigner nach einem Beschluß des Landtagsausschusses zur Untersuchung der Amtsführung des früheren Ministers Wittcher die Genehmigung zur Ausübung vor dem Ausschuß erteilt werde.

#### Zehntätigkeitsarbeitszeit in Polnisch-Oberschlesien.

Kattowitz, 21. Juli. (W.) Nachdem die polnische Regierung auf Grund der Untersuchung einer interministeriellen Kommission eine Verlängerung der Arbeitszeit in Oberschlesien als unbedingt notwendig anerkannt hat, wurde für alle Kategorien der polnisch-oberschlesischen Gütten von der polnischen Regierung im Verordnungswege eine

#### Verlängerung der Arbeitszeit um 2 Stunden zugelassen.

#### Reichsbedienstetenkonferenz in Darmstadt.

Berlin, 19. Juli. (W.) Auf Einladung des Reichsarbeitsministeriums tagte heute in Darmstadt die Reichsbedienstetenkonferenz. Vertreter der Reichsregierung und fast aller deutschen Landesregierungen waren anwesend. Zur Beratung standen u. a. die Finanzierung des ländlichen Siedlungswesens und die weitere Behandlung des Gesetzentwurfs über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken. Im Anschluß an die Konferenz fand eine Besichtigung von Anliegersiedlungen im Odenwald statt.

#### Zur Ermordung des amerikanischen Konsuls in Teheran.

Paris, 21. Juli. Aus Washington wird gemeldet, daß die persische Gesandtschaft dem Staatsdepartement ihr tiefste Bedauern über die Ermordung des amerikanischen Konsuls in Teheran zum Ausdruck brachte. Wie aus Teheran gemeldet wird, ist der amerikanische Konsul deshalb ermordet worden, weil er die Unvorsichtigkeit beging, einen Brunnen zu fotografieren, der von den Gläubigen als heiliger Ort verehrt wurde.

#### Herabsetzung der Militärdienstzeit in Frankreich.

Paris, 21. Juli. Der sozialistische Abgeordnete Benardet hat gestern in einer Ansprache erklärt, daß die Militärdienstzeit im Herbst von 18 Monaten auf ein Jahr herabgesetzt werde.

#### Der amerikanische Anwaltsverband in London.

London, 19. Juli. (W.) Achtzig Mitglieder des amerikanischen Anwaltsverbandes sind heute hier mit dem Dampfer „Berengaria“ eingetroffen. Sie werden der internationalen Anwaltskonferenz, die in der nächsten Woche hier stattfindet, beiwohnen. Unter den Anwesenden befindet sich auch der amerikanische Staatssekretär Hughes, welcher erklärte, daß der Damesbericht von der amerikanischen Öffentlichkeit fast gefühllos gebilligt wurde und daß man seine vollständige Durchsicht verlange. Hughes fügte hinzu, daß seine Reise inoffiziell und privat sei.

#### Anleihearbeiten der amerikanischen Banken?

London, 21. Juli. Dem „Daily Telegraph“ wird aus New York gemeldet, daß Amerika die Fortschritte der Londoner Konferenz mit größtem Interesse verfolgte. In offiziellen Washingtoner Kreisen erklärt man sich von den bereits erzielten Ergebnissen befriedigt. Andererseits verlautet in amerikanischen Finanzkreisen, daß die Großbanken zurecht Verhandlungen um die Bildung des Syndikats führen, das den Anteil Amerikas an der 800 Millionenanleihe zugunsten Deutschlands aufbringen soll.

### Erster Regimentstag der badischen gelben Dragoner.

a. Bruchsal, 20. Juli. Eigener Bericht. Zu einem erstmaligen Regimentstag, einem Tage des Wiedersehens fanden sich gestern und heute hier in der ehemaligen Garnison, wo das 2. bad. Dragoner-Regt. Nr. 21 nahezu 70 Jahre lang dabeim war, die alten Regimentsangehörigen ein, um die Bande treuer Kameradschaft auf neue und fester zu knüpfen. Über 1000 „Gelbe“, zum Teil aus weiter Ferne, waren erschienen und ergreifende Szenen frohen Wiedersehens besonders der alten Regimentsangehörigen waren zu beobachten; ein herzlicher Austausch der Erinnerungen war es.

Zum Festbankett gestern Abend war der Bürgerhofsaal schon überfüllt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Festausschusses, A. Maier hier, besonders der erschienenen einjährigen aktiven Offiziere des Regiments und der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, nahm der letzte Kommandeur der 21er (von 1913 bis zum Kriegsende), General-

leutnant Eschborn das Wort zu einer begeisterten aufgenommenen Ansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab, wieder unter seinen ehemaligen „Gelben“ weilen zu können. Beim Gedanken der Toten des Regiments erhoben sich sämtliche Anwesende, und es wurde ein Vers des Soldatenliedes „Ich hatt' einen Kameraden“ gesungen. Der Redner erklärte sodann, wie der Frontgedanke sich drücken so machtvoll entwickelte und als ehernes Vermächtnis mit nach Hause genommen wurde, obwohl viele dies nicht verstanden. Der tiefe Akt, der durch das deutsche Volk ging, wurde vom Frontsoldaten nicht verstanden und auch heute dürfe es keine Trennung der Geister geben; die Erinnerung an die Taten der Väter, die richtige Erziehung der Jugend, national denken und empfinden, das muß unsere vornehmste Sorge sein. Der Frontgedanke erfordert den gemeinsamen Kampf gegen alle Auswüchse und deutschen Geistes, Pflege herzlicher Beziehungen zu allen ehemaligen Kameraden für alles Große und Erhabene. Wenn dieser Gedanke in alle Herzen zieht, dann kommen wir auch zur Einheitsfront des ganzen deutschen Volkes. Möge der Tag nicht so fern sein, wo Millionen deutscher Herzen gegenüber den Brüdern sagen: Jetzt ist es genug, bis hierher und nicht weiter! Deutschland ist nie überunden worden, wenn es einig war. Wir wollen heute das Gelübnis erneuern, daß ein freies Deutschland ein geschichtliches Anrecht hat. Die alten Soldaten sind Säulen des Staates, um die sich die Jagdstellen sammeln müssen, denn das sind wir unsern Taten schuldig. Mit einem dreifachen Hurra auf unser liebes, armes und doch so schönes Vaterland, schloß die Ansprache, der das allgemeine Deutschland folgte.

Oberbürgermeister Dr. Meißner gedachte der jahrzehntelangen herzlichen Beziehungen zwischen der Stadt Bruchsal und seinem Dragoner-Regiment. Was das unbeflegte deutsche Heer gekostet, das müsse uns in den jetzigen trüben Tagen aufrichten, der Opfergeist von 1913 und der deutsche Einheitsgeist beleben, deutsch denken und deutsch handeln! Sein Hoch gilt den „Gelben“ und unserer Zukunft.

Im weiteren Verlaufe des Abends wechselten humorvolle Reminiszenzen ehemaliger Aler mit Musik- und Vorträgen, sowie Darbietungen des Athletenclubs. Besprechungen waren eingelaufen von der ehemaligen Großherzogin Sidia als Chef des Regiments, sowie vom früheren Großherzog, ferner von einer Anzahl einstiger Aler. So verlief der Abend in regem Gedankenaustausch der alten Kameraden. Heute Sonntag vormittag sammelten sich die Regimentsangehörigen zum Gang auf den Ehrenfriedhof, wo eine würdige Gedächtnisfeier abgehalten wurde. Nach einem Musikstück und dem Lied „Dem Andenken der Gefallenen“ nahm Pfarrandicht Dr. Scherer die Pflichten des Bruchsal das Wort zu einer tiefempfundenen Gedächtnisrede auf die toten Helden: ein Volk ist so viel wert, wie es seiner Gefallenen gedenkt. Wir sind heute umweht von Erinnerungen, die vor 10 Jahren begannen und wenn der Krieg auch verloren ging, so sind wir doch stolz darauf, haben gesehen zu sein. Die 21er Dragoner haben sich geschlagen, wie es deutschen Reitern geziemt und 13 Offiziere, 138 Unteroffiziere und Mannschaften hat das Regiment als Gefallene zu beklagen. Heißer Dank an diese Kameraden dafür, was sie um uns erlitten. Verlassen und verachtet sind heute auch die Feinde, so dauert dies nicht ewig, bis ein neuer Tag kommt. Und diesen Glauben schöpfen wir aus dem Gedanken an unsere Toten, denn sie heißen uns hoffen! Wir sollen nicht um sie klagen, sondern jene Hoffnung zur Tat werden lassen, nicht durch laute Reden von der deutschen Größe oder von einem neuen Krieg, das ist sinnlos. Wir müssen die Tat umsetzen in Arbeit an der inneren Erneuerung des Geistes und Herzens. Das ist das Vermächtnis unserer Toten und heute sei gelobt, ihnen die Tugend zu halten. Der heilige Gott erhöhe unser Flehen, daß er uns aus der Knechtschaft wieder zur Freiheit führe. Das walte Gott!

Die Musik spielte hierauf „Ich hatt' einen Kameraden“, dann erfolgten drei Kranzniederlegungen zum Dank an die Gefallenen, und damit fand die erhebende Feier ihren Abschluß. Die Jungteilnehmer marschierten wieder in die Stadt zum Kriegerdenkmal, wo nach einem

Musikstück ebenfalls ein Kranz niedergelegt wurde. Nachmittags versammelten sich die Jungteilnehmer auf der herrlich gelegenen Meserve, wo bei Musik und Gesang die kameradschaftliche Unterhaltung herzlich fortgesetzt wurde. Die noch am Montag verbleibenden alten Aler besichtigten morgens das Schloß und geben im „Sohnegger“ dem Regimentstag einen fröhlichen Abschied.

Die geplante Grundsteinlegung des Dragonerdenkmals mußte auf später verschoben werden, die finanziellen Mittel sind gesichert.

### Aus Baden

#### Die Frage des Ausbaues der Murgtalbahn.

— Gernsbach, 21. Juli. Wie erinnertlich, hat vor etwa vier Wochen eine große öffentliche Versammlung in Freudenstadt stattgefunden, in der der beschlossene Ausbau des letzten kleinen Verbindungsstücks der Murgtalbahn gefordert wurde. Zugleich wurde in dieser Versammlung eine Abordnung aufgestellt, die bei den zuständigen Stellen in Berlin in entsprechender Weise vorstellig werden soll. Diese Abordnung ist jetzt auch in Berlin gewesen und hat in eingehenden Verhandlungen bei dem Reichsverkehrsminister die Zusage erreicht, daß er unter Verzicht auf die Leistung weiterer verlängerter Zuschüsse seitens der Interessenten, die Wiederaufnahme der Bauarbeiten an der Murgtalbahn verpachtet, wenn es den Beteiligten gelinge, dem Reichsverkehrsministerium ein verzinsliches Baudarlehen in Höhe von einer halben Million Mark zur Verfügung zu stellen.

Unter den Beteiligten wurden in erster Linie die Fortverwaltungen beider Länder verhandelt. Der Vertreter der Stadt und des Bezirks Rastatt gab sofort die Erklärung ab, er hoffe, einen erheblichen Teil dieser Summe in seinem Bezirk aufbringen zu können. Von einem Vertreter Württembergs wurde erklärt, die württembergische Staatsfortverwaltung habe eine wohlwollende Prüfung der Frage in Aussicht gestellt. Jetzt handelt es sich nur noch darum, wie die Beteiligten des Bezirks Freudenstadt sich an der Sache stellen mögen.

H. Baden-Baden, 20. Juli. Am 15. Juli hat die Hilfsaktion des Kantons Graubünden für die Stadt Baden ihr Ende gefunden. Aus diesem Anlaß weilen gegenwärtig zwei Delegierte des Arbeitsausschusses in Ghr, Fräulein Casanova und Herr Mengold in unserer Stadt, um eine Gesamt- und Schlussabrechnung vorzunehmen. Wie der Ehrentarbeitsausschuß mitteilte, wurden für die hiesige Lebensmittelförderung im ganzen 80000 Schweizer Franken aufgebracht, die durch freiwillige Spenden im ganzen Kanton Graubünden angebracht wurden. Dadurch war es möglich, täglich etwa 500 Personen in Baden-Baden mit Suppe zu speisen, und etwa 1200 Personen konnten mit Wäsche und Lebensmittelpaketen bedacht werden. Die beiden Delegierten aus Ghr hatten gestern eine eingehende Unterredung mit Oberbürgermeister Fieser, in deren Verlauf dieser Veranlassung nahm, dem Bündner Volke in herzlichen Worten für die großzügige Hilfe zu danken. Der hiesige Patronatsausschuß vereinigte sich mit den Bündner Abgeordneten zu einer Schlusskunft, in der gleichfalls der Dank der Stadt Baden für das Hilfswerk zum Ausdruck gebracht wurde. Die Vertreter aus Ghr sprachen zum Schluß den Mitgliedern des hiesigen Ausschusses den Dank für ihre Unterstützung aus, die zum guten Gelingen des Hilfswerkes wesentlich beigetragen habe.

X. Aenzingen, 21. Juli. Der Sextaner Rietche aus Herbolzheim geriet beim Baden in das Bassin für Schwimmer, wurde von der Strömung gepackt und in die Elz hinausgetrieben. Er wurde eine ganze Strecke abwärts gerissen, konnte aber noch rechtzeitig von dem Quartaner Ganteer völlig erschöpft und unter eigener Lebensgefahr an Land gebracht werden. Lehrer- und Schillerchor der Realschule sprachen in der Turnhalle dem mutigen kleinen Mann Dank und Anerkennung aus.

### Die Verlobung.

#### Humoreske von Hans Bornmann.

Edmund Nobel, Prokurist und Abteilungschef der Firma „Treu und Ehrlich“ war ein feiner Mann. Heute — es war Montag — lag er auf seinem lederbesetzten Prokuristenstuhl und blidete lässig über die Schar der Handlungsgehilfen, die emsig über die Bücher gebeugt arbeitete. Seine Hände blätterten spielerisch in den Papieren, die vor ihm ausgebreitet waren. Doch seine Gedanken waren nicht bei der Sache. Nervös suchte er in den Taschen von Rock und Weste nach seinem Kopierstift und riß dabei eine Einlochkarte heraus.

Gestern, ja gestern — er war auf einem Wohltätigkeitsfest gewesen, hatte daselbst die Bekanntschaft einer jungen Dame gemacht, mehrere Male mit ihr getanzt und sie schließlich — es war mittlerweile spät geworden — nach Hause gebracht. Gewiß, die Bürgermeisterschöcher Adele Traugott war ein hübsches Mädchen. Eine gute Partie, wie man zu sagen pflegt. In ihren Bewegungen etwas lächerlich und unfisch, aber anspruchslos und häuslich, wie sie war, hätte sie eine gute Garin abgegeben. Für ihn war sie eine Bekanntschaft, weiter nichts. Aber, wie gesagt, Edmund Nobel war ein feiner Mann, der durchaus wußte, was sich gehörte, und so rief er den jüngsten Lehrling der Firma Treu und Ehrlich heran und beauftragte ihn, für fünfundsiebzig Pfennige einen Blumenstrauß zu besorgen und ihn mit den besten Empfehlungen bei Fräulein Adele Traugott abzugeben.

Der Lehrling, ein frischer, aufgeweckter Burtsche von fünfzehn Jahren, war der Sohn eines kleinen Beamten. Er war fröhlich und frechhaft und von einer Sparsamkeit, die hart an Geld grenzte. Für eine Zigarette machte er jeden Gang. Aber nicht, daß er die Zigarette selbst rauchte, behüte Gott, das wäre Verschwendung — ein, er hob sie auf, und wenn er genugsam zusammengeparat hatte, verkaufte er sie weiter. So trat er in den Blumenladen, suchte sich für sein Geld den imposantesten Blumenstrauß aus, entledigte sich

mehr oder weniger ungeschickt, wie Jungens in seinem Alter zu sein pflegen, seines Auftrages und erhielt als Belohnung eine Mark.

Hocherfreut kehrte er ins Geschäft zurück. „Eine drollige Rechnung“, dachte er auf dem Wege. Der Blumenstrauß hat fünfundsiebzig Pfennige gekostet und das Trinkgeld beträgt eine Mark. Es ließe sich damit direkt ein Geschäft machen. Und der jüngste Lehrling der Firma Treu und Ehrlich hatte eine glänzende Idee... Jedenfalls ist es Tatsache, daß von nun an Fräulein Adele Traugott tagtäglich einen Blumenstrauß, den größten, den es für fünfundsiebzig Pfennig gab, erhielt und der Lehrling sich eine Mark Bringerlohn einsteckte.

So ging es Tage und Wochen, bis eines Tages Edmund Nobel sie zufällig auf einem Ball traf. Er hat sie um den nächsten Baller, und während des Tanzens bedankte sie sich für die vielen Blumen, die er ihr geschickt habe. Anfangs wollte er widersprechen, aber er wehrte nur bescheiden ab. Nach dem Tanz brachte er sie auf ihren Platz zurück, machte daselbst die Bekanntschaft ihrer Eltern, blieb — dazu aufgefordert — an ihrem Tisch sitzen und wurde zum nächsten Sonntag zum Kaffeegesellschaft eingeladen. „Ein bescheidener, lebenswürdiger, junger Mann ist dieser Nobel“, sagte am Abend der Bürgermeister Traugott zu seiner Frau. „Man muß sich jungen Leuten entgegenkommen. Und daß er für unsere Tochter etwas übrig hat, ist sicher. Was sollte ihn sonst veranlassen, ihr alle Tage Blumen zu schicken?“

Als Edmund Nobel das Haus des Bürgermeisters Traugott betrat, fiel ihm sofort die heile Feterlichkeit auf, die aus Eden und Winkeln sprach. Der Hausherr erschien im schwarzen Rock, und man begrüßte ihn wie einen alten Bekannten. Und als man ihn dann „zufällig“ mit Fräulein Adele Traugott für einige Augenblicke allein im Zimmer ließ, da mußte er, was die Stunde von ihm forderte und machte — er war, wie gesagt, ein feiner Mann — sein Gedächtnis. Die Eltern traten herein, läuteten vergeblich Gesichter vor — sie waren vergeblich gewesen, wenn es anders gekommen wäre —

und der Bürgermeister schüttelte dem Schwiegersohn kräftig die Hand.

Nur einer war nicht mit dem Ausgang zufrieden, und das war der jüngste Lehrling der Firma Treu und Ehrlich, dem seine beste Einnahmequelle genommen war.

Ein paar Mütter hehratsfähiger Töchter prophezeien zwar eine unglückliche Ehe. Aber ich glaube nicht daran. Denn weshalb soll nicht auch einmal der Zufall eine halbwegs glückliche Ehe zusammenbringen, weshalb sollte er weniger können als Heiratsvermittler und Zeitungsangelegen?

### Hebelabend.

Der Sinn für inneren Klang hat, freut sich schon der kleinsten Lautschwingung: Hebelabend! Ihm ist darin von vornherein eine Freude beschloßen und sogar eine ganz bestimmte Welt steht vor ihm auf. — Zugunsten der Evangelischen Kindererholung haben namentlich gebildete Frauen und Männer des Evangelischen Jugend- und Wohlfahrtsdienstes in Karlsruhe (Erbrünnengasse 5) eine schlichte Feier veranstaltet, die weit über Dorförmlichkeit das Herz erhob und in jeder Beziehung den Mitwirkenden, die, ungemein bescheiden für ihre Gesinnung, gleichfalls anonym geblieben sind und damit gezeigt haben, daß es ihnen die Sache und nicht die Eitelkeit von Personen galt, große Ehre macht. Die Genußtuna in der eigenen Brust, und nicht an verpackter, der materielle Ertrag des dicht gefüllten kleinen Saales der Festhalle soll für die Ferienkinder sich noch weiter gegenwärtig auswirken. Wir ergreifen mit Freuden die Gelegenheit, die schon oft bemessene Arbeitsfreudigkeit und Hilfsbereitschaft des Evangelischen Jugend- und Wohlfahrtsdienstes hier auch einmal öffentlich bei diesem künstlerischen Anlaß rühmen zu dürfen. Auch deshalb, weil es sicherlich zu viele Mitbürger gibt, die nachdrücklich nach nicht wissen, daß hier eine praktische Seelensorge betrieben wird, die trotz wahrlicher Mittel dank der Liebe und Ehrlichkeit der Bestimmung großen Segen schafft. Man helfe nach Vermögen.

Mit Hebel, dem bedeutendsten evangelischen Pfarrer unserer Heimat, kam das altbadische Land auf die Karlsruheer Hebelabende. Man liest heute Hanspeter von seinem Dichternachfolger Hermann Burte. Gedichte wurden in feinschöner Form vorgetragen, ein gemächlicher Chor sang hebliche Veder, dies alles natürlich in alemannischer Mundart und in der Tracht der Markgräfler. Anweilen erweiterte sich das Hebelgedicht zu schönbildnerischen Szenen, die einen feinen Reiz und kindigen Verstand verrietten. Das von uns i. H. bei seiner ersten Aufführung gewürdigt und in der „Anramide“ abgedruckte Hebelgedicht von Burte „Hebel heute“ bildete außer dem Wächterruf den Schluß. Durch die warme und herzliche Ansprache des von uns seit langem fahrenden Hebel-pfarrer genannten Fr. Hindenlang erfuhr dann auch für die Nächstenweihen der Hebelabend seine Deutung. Den vielen Mitwirkenden und uneigennütigen Helfern gebührt tiefster Dank.

### Sein erster Brief.

Von Franz Gartner. Subert war ein netter Junge und Bankstift nebenbei. Mit vergeistigtem Anzimm, wie ihn nur ein stud. rer. pol. im ersten Semester aufbringen kann, kopierte er morgens 150 Schicks und schrieb nachmittags einige kleine Briefe. Und doch hatte er dabei ein Erlebnis. Ich weiß nicht, daß er sich in eine rotbeutete Dame verliebte, die manchmal auch seinen Dutt trägt, aber wenn sie einen auf hat, dann einen bunten Dutt, mit meinem „Bubi“ zur Schau stellt, sondern etwas anders. Er hat es mir neulich erzählt, und ich will ihn selber reden lassen:

„Die gewöhnlich sollte ich einer Anzahl Bankkunden die Mittelnahme machen, sie hätten Geld abgehoben. Das finde ich richtig überflüssig. Nicht daß man Geld abhebt, nein, das ist ab und zu ganz vernünftig, aber daß man nachher noch einen Brief bekommt. Und so lag denn vor meinem im schönen Monat Juni seit Jahren schon triefenden, feuerfiebigen Augen eine

**Willingen, 21. Juli.** In der vergangenen Nacht rannte kurz nach 1 Uhr morgens ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen in das Gartengitter der Schwarzwaldelektro im Raiserling. Der Lenker des Wagens, ein Fabrikant aus Trossingen, erlitt erhebliche Schnittwunden im Gesicht, eine Inzision wurde leicht verletzt, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

**Waisheim, 21. Juli.** Ein aus seiner Heimat ausgewandener Rehböck erging sich auf der Landstraße und suchte sich als Objekt für seine Dorküste eine Spaziergängerin aus, die sich der Angriffe nicht erwehren konnte. Sie wurde aber schließlich von herbeigeeilten Waldarbeitern befreit.

**Weinheim, 21. Juli.** Die hiesige Gendarmerie hat einen prächtigen Separatisten verhaftet, der hier mit dem Zirkus Althoff angekommen war und drüben in der Pfalz sich im schlimmsten Sinne hervorgetan hat.

**Cutinagen, 21. Juli.** Am Samstag und Sonntag fand hier die Feier des 50jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr statt. Zur Feier hatte der Ort feierliche Schilde angelegt. Am Samstagabend wurde ein Festessen veranstaltet. Nach Verlesung der Ehrenzeichen für 40- und 25jährige Mitgliedschaft und dem Festgottesdienst fand am Sonntag morgen die Hauptübung statt. Sie verlief in jeder Beziehung zufriedenstellend, wie auch der Kreisvorsitzende Herr Karlsruher in seiner Ansprache anerkannte. Nachmittags fand ein Festzug statt, der sich in ein fröhliches Treiben auflöste.

### Aus dem Stadtkreise

#### Freunde tuberkulöser Kinder.

Die schwere Schädigung des Volkes durch die Tuberkulose hat namentlich im Hinblick auf die schwere wirtschaftliche Not seit geraumer Zeit wirksame Abwehrmittel entstehen und ausbauen lassen. Im Rahmen des von Staat und Kommune erhaltenen Ambulatoriums für tuberkulose und gelenktuberkulöse Kinder in Berlin N., Eberswalder Straße, werden z. B. etwa 800 tuberkulöse Kinder mit Sonnens, Freiluft und gymnastischen Übungen behandelt und durch Freiluftunterricht weitergebildet. Die unbedeutenden Erfolge dieser Methode haben eine Anzahl von Persönlichkeiten, welche den Wert einer Verbreiterung dieser Arbeit für das Volk wohl erkannt haben, veranlaßt, einen Verein der Freunde tuberkulöser Kinder zu begründen, dessen Aufgabe es sein soll, der Tuberkulose durch geeignete sanitäre und medizinische Mittel vorzubeugen und tuberkulöse Kinder zu heilen. Um diesen Gedanken in ganz Deutschland zu verbreiten, soll die Unterstützung und Förderung einer Muster- und Lehranstalt als besonderer Zweck des Vereins gepflegt werden.

Herrn Prof. Dr. August Bier, der zum Vorstand des Vereins gewählt wurde, nahm Anlaß in längeren Ausführungen auf die große Bedeutung der im Ambulatorium mit einfachen Mitteln durchgeführten Methode, hinzuweisen, betonte aber mit besonderem Nachdruck, daß die zu dieser Behandlung geeigneten Fälle vom Arzt sorgfältig ausgesucht werden müssen. Zu stellvertretenden Vorständen wurden Stadtrat Dr. Alfred Korach und Prof. Eugen Kisch, Berlin, gewählt. Dem Kuratorium gehört eine große Anzahl führender Persönlichkeiten an. Die Geschäftsstelle befindet sich bei: Dr. Laubmann, Berlin W. 50, Prager Straße 13.

Im Anschluß an den Gründungsakt wurden auf den Grünflächen des Ambulatoriums die dort angewandten gymnastischen Übungen von den kranken Kindern vorgeführt.

#### Weiße der Gloden für die Lutherkirche.

Bestimmung war es, die über der gemaltigen Teilnehmerzahl an diesem Feste in der Festhalle lag, und schon und würdig umschlossen die musikalischen und sonstigen künstlerischen Darbietungen den Kernpunkt des Festes, die Festansprache Pfarrer Kellers, der das Podium bestieg, nachdem der Vorsitzende der Gloden-

kommission Reber die Erschienenen, insbesondere die Vertreter des Staates und der Stadt willkommen geheißen hatte. Den Tag des Glodenabschiedes rief Pfarrer Kerner wieder herauf als untrennbares Eres des heutigen Festes. Die folgenden Jahre waren wie eine Erfüllung all der trüben Ahnungen und Befürchtungen, die damals nach wurden; man verzweifelte an einer besseren Zeit. Nun ist durch Gottes Führung der Gemeinde eine Glodenheimkehr besichert worden, und wenn Freunde der Wahrheit für den Wert des Erreichten ist, so sind die wiedergekehrten Gloden für uns etwas unermeßlich Wertvolles. Alles, was das Menschen- und Christenleben umspannt, ist innigst verwoben mit der Glodenfrage; wir leihen den Gloden unsere Seele und lassen uns durch ihre Töne die Herzen rühren zu Trauer und Freude, zu Dank und Gebet. Dank ist es auch, der so tiefst unsere Seele bewegt aus der heutigen Freude heraus. Zuversicht Dank gegen Gott, der das Wert gesungen hat, Dank aber auch gegen den ehemaligen Großherzog und seine Gemahlin, die Königin von Schweden, den Prinzen Max, die reiche Liebesgaben dem Werke zuführten; auch dem Altmeyer Hans Thoma gebührt wärmster Dank, der durch eine Gabe seiner hohen Kunst sehr wesentlich zur Glodenwiederkehr beigetragen hat. Und dann all die vielen Einzelnen, die nicht selten Scherlein der Witwe beisteuerten, besonders aber die Sammler und Sammlerinnen, die mit treuer Umsicht auch aus nur widerstrebend sich öffnenden Blüten den Honig der Spende einheimsten.

Pfarrer Weidemer ergänzte in seinem Schlusswort den Dank an alle jene, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben: Frau Hildegard Großkopf, Schumacher, die durch mehrere schön vorgetragene Lieder erfreute, den Kirchchor und die Chorleitervereinigung des Lutherbundes, Schauspieler Gast, der den Stimmungscharakter von Schillers „Glode“ in den vor ihm gestellten Bildern festzuhalten wußte, und Herrn Stern, der das unerbittliche Gebot in künstlerischer Weise vortrug, insbesondere auch den Herren Reber und Rauch, die über der ganzen Veranstaltung gewaltet.

Feste sollen aber nicht sein wie Schaum, der verfliehet, sie sollen Samenkörner sein für die Zukunft. Wie mit vereinter Kraft das Werk der Glodenwiederkehr aufzuheben gedacht wurde, so soll das „Viribus unitis“ die Lösung für die Zukunft sein, Viribus unitis soll das nationale und kirchliche Band fester geschlossen und tapfer mit am Aufbau des Vaterlandes gearbeitet werden, damit wenn die Gloden einmal über einer neuen Zeit läuten, die große Zeit kein kleines Geschlecht finde. Das Lutherlied: „Ein feste Burg“, kausenstimmig gesungen, beschloß die eindrucksvolle Feier. — ca.

\*

**Gedenktage in den badischen Schulen.** Da der jährliche Gedenktage des Weltkriegsausbruchs (3. August) und die Feier des Tages der fünften Wiederkehr der Reichserklärung in Weimar (11. August) in die badischen großen Sommerferien fallen, hat der badische Unterrichtsminister angeordnet, daß beide Feiern auf den Tag des Schlußjahres, den 31. Juli, zusammenzuführen sind. An diesem Tage hat kein Unterricht mehr stattzufinden. Alles politische Trennende ist dabei zurückzustellen, um so kräftiger ist herausgearbeitet, worin alle Deutsche einig sein sollen: in der Liebe zu Volk und Reich, in dem Glauben an eine neue künftige Größe unseres Vaterlandes und in dem Willen zur echten, ehrlichen Volksgemeinschaft. — Weiter hat der Unterrichtsminister die Anregung gegeben, im Zusammenhang mit diesen Feiern am 31. Juli auch der 50. Wiederkehr des Todesjahres von Fritz Reuter (12. Juli) zur Einschaltung angemessener Erwähnung oder geeigneter Proben zu gedenken.

**Gesundheitliche Beanspruchung der Volksschulen.** Mit Rücksicht auf den hohen Wert einer gesundheitlichen Ueberwachung der Schulkinder hat der badische Unterrichtsminister die Bezirksärzte ersucht, die in den letzten Jahren zeitweise eingestellten Schulbesichtigungen im Schuljahr 1924/25 wieder aufzunehmen.

So fing ich den sechsten Brief an. Weil das eine heilige Pahl ist, hatte ich kein Bed. Mit anderen Briefen gab ich den 5-losen Stromerwer-Bisch weiter. Nach kaum 10 Minuten rief mir der Profurik zu: „Was kann merken es sich denn unsere Stifte einmal, daß bei Abhebungen unter 50 Mark kein Brief geschrieben wird.“ Und ich erhielt den Brief zur ael. Vernichtung. Ich sagte nichts, dachte mir aber manches. Klaffische Vorik war es nicht.“

### Donaufischer Kammermusik- auführungen.

Mit einem Abendkonzert begannen am Samstag die von der Donaueschinger Gesellschaft der Musikfreunde zur Förderung zeitgenössischer Tonkunst wiederum veranstalteten Aufführungen, die auch dieses Jahr einen sehr großen Besucherkreis von Nah und Fern aufweisen und schon dadurch bekunden, daß das starke Interesse an dieser wichtigsten Pflegestätte neuzeitlicher Musik in ihrem Wachsen begriffen ist. Das Programm des ersten Konzerts brachte neben bekannten Autoren wie Tsch, gänzlich neue Namen, von denen allerdings letzterer keine besondere Verheißung ist; Josef Matthias Hauer (Wien), dessen „Zwölftöne“ Theorie sich als eine so simple Konstruktionsentwurf, daß sie nicht einmal auf den „primären“ Hörer, für den sie zugeschnitten ist, tieferen Eindruck machte, war vor diesem ersten Forum eine arge Enttäuschung. Namentlich eine Anzahl Hölderlin-Vieder für Altstimme und Klavier offenbarten erbarmungslos die Dürftigkeit des mit sehr viel Selbstbewußtsein vorgetragenen Systems. Alex Jemniß zeigte — ähnlich seinem beim Frankfurter Tonkünstlerfest angeführten Quartett für 4 Trompeten — in einem neuen Sreidatris (op. 22) absoluten Musikempfinden, das auf den Klangcharakter des Instrumentes überhaupt keine Rücksicht mehr nimmt. Umgekehrt hängt Erwin Schuchhoff (Praag) in einem Streichquartett, trotzdem dies in einer polygonalen Grundtonart geht, noch stark am Tonmalertischen. Als verpätetes

Unfälle. Am Samstagabend erlitt beim Blumengießen eine 28 Jahre alte Hauswirtschafterin in ihrer ersten Wohnung in der Weihenstraße vermutlich einen Schwindelanfall, stürzte vom 3. Stockwerk aus dem Fenster nach dem Hof und brach beide Beine, sowie die Wirbelsäule. Sie wurde nach dem Städt. Krankenhaus verbracht, wo sie in der Nacht vom Samstag auf Sonntag verstorben ist. — Die Ehefrau eines in der Hirschstraße hier wohnenden Kaufmanns brach gestern in der Gegend von Sulzbach auf einem Ausflug ein Bein. Sie kam gestern abend mit dem Zuge 9.30 Uhr hier an und wurde mittels Krankenautos nach ihrer Wohnung verbracht.

**Gefestkrant.** Gestern abend 11 Uhr wurde durch eine Polizeistreife im Stadtteil Grünmühl eine 50-55 Jahre alte gefestgestörte Frau aufgegriffen, deren Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte. Auch sie wurde in das Städt. Krankenhaus eingeliefert.

**Festgenommen wurden:** ein Kaufmann von Lamsberg wegen Verbrechen nach § 176 R.S.G.B., ein Buchhändler von Mannheim wegen Diebstahls, 3 Ausländer wegen Verfehlungen gegen die Kaffbestimmungen, ferner 13 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

#### Veranstaltungen.

**Stadtgartenkonzerte.** Die Konzerte des Musikvereins Harmonie zeichnen sich von jeher durch eine besondere Sorgfalt in der Programmzusammensetzung aus und Herr Rudolph, der Dirigent dieser Kapelle, wech hierdurch das Programm stets eine besondere Note zu verleihen. Auch für nächsten Dienstag, den 22. d. Mts., ist dies der Fall. Unter der Devise „Eborad Oric-Aben“ bringt die Kapelle eine große Zahl der Tonwerke dieses nordischen Meisters an Gehör, u. a. die gesamte „Peer Gynt“-Musik.

**Städt. Konzerthaus.** Heute Montag und täglich gelangt die mit größtem Beifall aufgenommene Operette „Die schöne Wivaldi“ zur Wiederholung mit Kurt Schmitt als Gast. Als nächste Operette wird „Des Königs Nachbarin“ von Leon Jessel (dem Komponisten des „Schwarzwaldbädel“) vorbereitet.

#### Chronik der Vereine.

**a. Lehrergesangsverein.** Als Abschluß der Sommerproben veranlaßte der Verein am letzten Samstagabend in den gastlichen Räumen des „Burggast“ zu einem geselligen Zusammenkommen. Der feierliche, geräumige Saal war dicht besetzt, und bald waren alle Anwesenden nach Mithagen der allgemeinen, fideben Vereinslieder in froher Beisebestimmung verkehrt. Der 1. Präsident des Lehrergesangsvereins, Hauptlehrer Jul. Fischer, wies in murriger Ansprache auf die gemaltigen Ghorstellungen des Vereins im verflochtenen Jahr, hin und brachte dem bewährten Führer des Chores, Professor Heinrich Kalpar Schmidt, den von seinen kommenden Dank der lieberwunden Sängerchor zum Ausdruck. Professor Schmidt betonte in seiner herzlichsten Ansprache, daß er bis zum letzten Atemzuge „nur“ Musiker sein will und versicherte, daß auch nach seinen Scheiden von hier das geliebte Band zwischen Karlsruhe und Augsburg fortzuleben bleibe. Mit prächtigen Liebesgaben erfreute die Herren Sahnner und Jungmann die dankbaren Zuhörer und auch Herr Vater dürfte mit seinen humoristischen Darbietungen wohlverdienten, freudigen Beifall ernten. Stimmtlich ausgesprochen waren die Lieder für Fernor von Herrn Rütterer, der sein glänzendes und langvolles Organ trefflich zu weikern verstand. Herr Ulrich Schmidt spielte im Verein mit seinem Vater, der auch den Abgang. Professor Schmidt betonte in seiner zwei Jahre des 8-wöchigen Konzertes von W. Braun mit künstlerischem Empfinden und technischer Reife. Den humorvollen Ausführungen des Herrn Rütterer folgte toter Beifall der stimmungsstarken Versammlung. Direktor Krauß von der Brauerei Söpsner dankte für die freundliche Einladung zu diesem Abend und gedachte als Dankschöpfung unserer bebrängten Brüder im Auslande, unter besonderer Hervorhebung der Monierarbeit der Zeiter zur Förderung des Deutschiums. Zum Schluß sprach Oberlehrer Kan. Fischer den Dank der Festen für die künstlerischen Leistungen des Karlsruher Lehrergesangsvereins aus mit dem herzlichsten Wunsch: „Allesit vorwärts und aufwärts!“

#### Standesbuchauszüge.

**Sterbefälle.** 15. Juli: Eugen Keller, Siegelarbeiter, ledig, alt 22 Jahre. — 19. Juli: Emma Holz, alt 65 Jahre, Witwe von Jakob Holz, Ober-Schulmeister, Bruno Reich, Kaufmann, Schmidt, alt 53 Jahre; Ehepartner, die Herr, alt 29 Jahre; Julie Hochweiler, alt 47 Jahre, Ehefrau von Friedrich Rothweiler, Schlosser. — 20. Juli: Veria Gröner, Krankenbeschwerter, ledig, alt 48 Jahre; Katharina Gatzler, alt 58 Jahre, Witwe von Stefan Gatzler, Bedient. — 21. Juli: Karoline Wetzgarrb, alt 78 Jahre, Witwe von Jakob Wetzgarrb, Hausmeister.

## Schule und Kirche

### Lehrerprüfungen.

Die diesjährige Prüfung für das Amt als Zeichenlehrer oder Zeichenlehrerinnen an höheren Lehranstalten wird am Mittwoch, den 17. September, in der Landesmusikschule zu Karlsruhe ihren Anfang nehmen. — Die Handwerkslehrerprüfung beginnt am Montag, den 22. September. — Die Abgangsprüfung am Lehrerseminar Freiburg haben 58 Kandidaten, am Lehrerseminar Heidelberg 58, am Lehrerseminar Karlsruhe 11 88, am Lehrerseminar Meersburg 31 Kandidaten bestanden. Die Prüfung für Fortbildungsschullehrerinnen wurde von 58 Volksschullehrerinnen bestanden.

## Bunte Chronik

**Nicht beigekommen.** Zwei Bekannte, die sich nach längerer Zeit wiedersehen, erzählen einander von ihren Erlebnissen. „Im vorigen Herbst“, so beginnt der eine, „war ich vom Grafen Treßenborn-Rulenschwung zur Jagd eingeladen. Ich hatte Glück. Ich schoß 999 Hasen.“ „Warum sagen Sie nicht tausend?“, fragte der andere. „Weil ich niemals läge.“ „Das ist schön von Ihnen“, antwortet der andere. „Ihre Geschichte ist gewiß merkwürdig, aber wir ist etwas noch Seltsameres passiert. Ich fuhr im letzten Sommer von Bremerhaven nach Helgoland. Nun stellen Sie sich vor: Während der ganzen Zeit schwamm ein Mann hinter uns her und kam gleichzeitig mit dem Schiff auf der Insel an.“ Der erste bräute dem zweiten gerührt die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen. Der Mann war ich. Mir ging es damals nicht gut, und ich wollte das Fahrgeld sparen. So oft ich bisher diese Geschichte erzählt habe, hat man sie mir nicht geglaubt. Von jetzt ab werde ich mich auf Sie berufen.“

## Vom Wetter

**Weiternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.** Montag, den 21. Juli 1924.

Unter dem Einfluß eines zentral über Deutschland ziehenden Hochdruckgebietes begann am Samstag nachmittag im ganzen Lande die Bewölkung abzunehmen, nachdem am Vormittag noch vereinzelt leichte Gebirgsregen vorgekommen waren. Am Sonntag herrschte heiteres Wetter mit steigenden Tagestemperaturen. Im Rhein- und Mainthal wurden bis 25 Grad, im Hochschwarzwald bis 19 Grad gemessen. — Ueber Frankreich und dem Kanal hat sich wieder tiefer Druck gebildet, der ostwärts vordringt und Gewitterregen verursachen wird.

**Wetterausichten für Dienstag, den 22. Juli:** Zeitweise aufheiternd, doch in vielen Gegenden Gewitterregen, etwas wärmer als heute.

#### Rheinwasserstände morgens 6 Uhr

	21. Juli	20. Juli
Schutterinsel	2,87 m	2,45 m
Rehl	3,45 m	3,50 m
Wassau	5,10 m	5,23 m
„	— m	— m
„	— m	— m
Mannheim	4,24 m	4,34 m

## Briefkasten

**H. G. in C.** Nach der dritten Steuerordnung kommt eine Aufwertung bereits zurückgezahlter Stadtanleihen nur in Frage, wenn feinerzeit bei der Abschlagsannahme etwaige künftige Rechte ausdrücklich vorbehalten worden sind. Aus der Anfrage ist nicht genau ersichtlich, wann Ihnen der zurückgezahlte Betrag von der Bank gutgeschrieben wurde. Bitte! wenden Sie sich dritterhalb zweckmäßiger Weise an den Stadt- und Hypothekenaufsichtungs-Verein in Karlsruhe.

**Teppiche, Vorlagen, Cocosläufer, Gardinen, Divandeken.** Kein Laden. Reduzierte Preise! **O. Huber,** Kaiserstr. 235, bei der Hirschstraße

Dichtung über 10 Mark. Katharine Stromerwer hand darunter. Und ich begann ihren Brief, wollte ihn gerade beginnen. Als ich die neue Feder in das frische gefüllte Intenstaf tauchte, kam ich so tief, daß auch mein Feingefinger von dem nassen Blau oder blauen Ras, nun das ist ja Bürk — mein Tinte — beipflicht wurde. Wird schon trocken bei 37,8 Grad Körpertemperatur, dachte ich mir, und ließ den Klecks am Finger. Beim Transport des Tintenrohrs jedoch über den weichen Briefbogen geschah ein Unglück. Ansehend belak mein Speichel nicht die nötige Klebkraft. Kurzum, es gab einen großen Klecks. Vorstichtig schaute ich nach rechts und nach links; niemand hatte es gesehen. Und der Brief verschwand dorthin, wo sein Platz ist: in die Brieftasche.

Ich holte ein neues Blatt. Beim Datum schrieb ich anstatt Juni den Monat Mai hin und bemerkte den Fehler natürlich erst, als er gemacht war. Das Taschenmesser sollte mir helfen. Ob der Stahl oder das Papier oder ich nicht wert war, entzog sich meiner Kenntnis. Jedenfalls gab es ein großes Loch auf dem Papier. Es verschwand wie das erste geräuschlos und mit dem Titel: „Käuz Koncept“, aber nicht „zur Disposition“ wie bei den Menschen.

Der dritte Bogen marschierte auf. Alles ging glänzend. Da sollte ich den Betrag von 10. — unter das vorgedruckte Wort „haben“ hakt unter „Soll“. Weg damit und Platz gemacht für den vierten Bogen. Wieder ging alles aut. Noch ein Strich unter den Betrag und der Brief wäre fertig gewesen, wenn nicht das lineal ausgerollt und das ganze Geschreibsel vermischiert hätte.

Der fünfte Brief wurde glücklich angefangen und auch vollendet. Ich war stolz auf meine Leistung und gab ihn zur Unterschrift weiter. „Bitte, schreiben Sie ihn nochmals, Fräulein Stromerwer hat sich neulich schon einmal bedauert, daß wir ihren Namen mit h geschrieben haben.“

Ich schrieb also zum sechstenmal den Brief. Bei der Krönung und dem Bankstempel geschah etwas: ich setzte ihn verkehrt darauf.

Erzeugnis des impressionistischen, zum Teil auch romantischen Stils verdient das vierstellige, in der technischen Aufmachung gut gefonnene Werk immerhin Beachtung. Einen vollen Erfolg hatte dagegen Ernst Toch (Mannheim) mit der Uraufführung seines Streichquartetts, op. 34, das auf rhythmisch-melodischer Grundlage ungefähr eine Synthese der von den beiden Andern bevorzugten Eindeutigkeit und Einseitigkeit darstellt; doch wird im Zusammenhang mit dem übrigen Ergebnis der diesjährigen Kammermusik-aufführungen in einem Gesamtbericht von dieser sehr erfreulichen Schöpfung noch zu reden sein. **S. Sch.**

## Kleines Feuilleton

**Paris die teuerste Stadt.** Bisher wurde Wien als die teuerste Stadt bezeichnet. Neuerdings scheint ihm Paris den Rang freitig zu machen. Die Preise dort sollen erheblich höher sein als in Wien. Ein gutes Zimmer in einem ersten Hotel koste 120—150 Fr., ein einfaches Mittagessen in einem vornehmen Restaurant 50 bis 70 Fr. ohne Getränk, eine bessere Zigarre 7 Fr., ein einfaches Damenkleid etwa 3500 Fr., ein reicher ausgetatetes das Doppelte. Der Geschäftsverkehr hoch. Fremde sind nur in geringer Zahl zu bemerken. Nach der Statistik soll Paris von Fremden zwar überfüllt sein, es macht aber durchaus keine Schwierigkeiten, ein Unterkommen zu finden, die Nachfrage scheint dabei nicht allzu groß zu sein. Die Veranlassungslafale sind entwürfelt, selbst zu Premieren seien die Theater klaffende Lücken und die Nennen in Anteuil und Bonadamps entbehren der früheren Zuschauerneue und der gewohnten Eleganz.

**Blühliche Einigkeit.** Ein englischer Gelehrter, der sich ausschließlich mit dem Studium der Insekten, besonders der Bienen, beschäftigt, hat herausgefunden, daß gerade solche Insekten, die immer in Gemeinschaft leben und so etwas wie einen „sozialen Sinn“ besitzen, hinterher, wenn sie in die Einigkeit verjagt werden, Bienen,

die ihrem Korb entnommen und ohne Genossen in die Gefangenschaft gesetzt werden, sterben, selbst wenn sie Ueberfluß an Honig und die denkbar beste Pflege haben. Sie können die Trennung von ihren Gefährten nicht überleben. Man hat Experimente dieser Art nicht nur mit Bienen, sondern auch mit Hummeln und Wespen angestellt. Die Bienen starben schon nach einem Tag, die längste Lebensdauer einer derartigen Gefangenen betrug fünf Tage, wobei es gleichgültig war, ob es sich um ganz junge oder vollausgewachsene Tiere handelte. Bienen, Arbeiter, Hummeln und Wespen entzogen sich auf dieselbe Art und mit derselben Schnelligkeit dem Jammer der Gefangenschaft. Sogar wenn sie sich andere Artgenossen, die nicht so sehr auf das soziale Zusammenleben angewiesen sind, wie z. B. weibliche Hummeln und Wespen kurz nach der Ueberwinterung, bevor sie ihr neues Nest gebaut hatten, viele Wochen lang am Leben. Die interessanteste Entdeckung machte der englische Gelehrte jedoch mit der Feststellung, daß es nicht so sehr die Einigkeit ist, die diese Tierchen sterben läßt, sondern der Arbeitsmangel. In der Gefangenschaft sind sie ihrer gewohnten Pan- und Verpflegungsmittel beraubt, entzogen. Ameisen, die der Forscher in „Einzelschaf“ hielt, blieben wochenlang am Leben, sobald man sie mit einem Erdbäusen versorgt hatte, in dem sie arbeiten konnten. Bei den Bienen spricht dann noch der interessante Umstand mit, daß auch das Fehlen ihrer „Königin“ sie in den Tod treibt. Ein Hinweis hierauf wird wohl allen Liebesschriftlern als Bereicherung ihrer dichterischen Metaphern höchst willkommen sein.

**Elfenbein weiß machen.** Will man gelb gewordenen Elfenbein seine frühere Weiße wiedergeben, so muß man die Gegenstände mit einer dünnen Schicht Terpentin-Öl-Essenz überziehen. Dies geschieht mittels eines Pinsels oder eines Backenbürschchens. Dann setzt man die so behandelten Schirmmatten, Säulen- oder Nippelplatten einige Tage hindurch den Sonnenstrahlen aus und wiederholt das Verfahren so lange, bis die ganze Färbung des neuen Elfenbeins wieder erlangt ist.

